

Frankenberger Tageblatt

Das Tageblatt erscheint an jedem Werktag. Monatsbezugspreis: 1,90 RM, Halbjahr 1 RM, bei Abholung in den Verkaufsstellen des Landgebietes monatlich 2 RM, bei Zutragung im Stadtgebiet 2,06 RM, in Landgebiet 2,10 RM, Wochenkarten 50 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg.
Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einseitig (= 46 mm breit) 8 Pfg., im Textfeld (= 72 mm breit) 20 Pfg.



Redaktionskass. A. für Nachweis u. Vermittlung 25 Pfg. Sondergebühren. — Postkonten: Leipzig 25201
Stadtbank Frankenberg Nr. 220. Rechnr. 345. — Drahtanschr.: Tageblatt Frankenberg-Post.
Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Hülse und des Bürgermeisters der Stadt Frankenberg befähigter bestellter Blatt.

Nr. 120

Dienstag, 26. Mai 1942

101. Jahrgang

Drei Sowjetarmeen eingekesselt Große Einschließungsschlacht südlich von Charkow

Der Ring ist geschlossen

Deutscher Druck von allen Seiten
Von Kriegsberichterstatter Rauhaupt

DRB. ... 25. 5. Schneller als die deutschen Truppen im Raum von Charkow es selbst für möglich gehalten hätten, ist in der Schlacht, die nach dem Beginn von Timoschenkos Offensive am 12. Mai in den darauffolgenden Tagen bedrohlich nahe an die Türe der Stadt heranführte, plötzlich die entscheidende Wendung eingetreten.

Nach einmal tobten ostwärts und südlich Charkow eine Woche hindurch in aller Schiere die Abwehrkämpfe gegen eine vielfache Uebermacht sowjetischer Schützenbrigaden und Panzerbrigaden. Der Schwerpunkt der sowjetischen Offensive lag in dieser Woche zunächst an der deutschen Front südlich Charkow. 40 Kilometer von der Stadt kam der hochbewaffnete Ansturm durch panzerbedeckte Massen — die im DRB-Bericht erwähnte Sturmgeschütz-Abteilung und mehrere schwere Panzertruppen — endgültig zum Stehen, während der Feind seinen Schwerpunkt an die Front ostwärts Charkow verlagerte, um auch von dieser Ausgangsstelle her die Rückeroberung der Stadt erringen zu können.

Bei aller Wucht, mit der Timoschenko seinen Schlag von Süden führte, war seine Rechnung nicht ohne Fehler: Erstens war die sowjetische Aufmarschlinie zwischen unserer nördlichen Donau-Front und der deutschen Front am Nordwestrand des Donezbeckens zu schmal, und zweitens warf der Gegner nach seinen ersten Angriffserfolgen Divisionen über Divisionen in den Raum südlich Charkow. In die Fronte dieser schwachen Stelle ließen sich nach mehrfachen, nach Norden und Nordwest vertragenen Angriffen am 22. Mai mit den Truppen der Armee des Generals der Panzertruppe B. die Sand werfen. Damit sind den sowjetischen Verbänden die vom Süden her Charkow erreichen sollten, sämtliche Nachschubwege abgeschnitten. Der Ring ist geschlossen.

Am Abend des 22. Mai startete ich von Charkow aus mit einem Foto-WaFF-Ausflieger zu einem Flug über den Aesfel. Kilometerweit liegen noch heute breite Rauchschwaden über dem sommerlichen Fruchtbareren Hügelboden, an jener Stelle, wo vor Tagen schon der hochbewaffnete Ansturm zum Stehen kam, um jedes Dorf und jede Kolchose an einem Tage oft drei-, vier-, fünfmal den Wehler wechselte. Hier und da auf den Feldern stehen noch abgeschossene Feindpanzer, ausgebrannt und verrostet. Endlich flutet auf den wenigen großen Straßen der Strom unseres Nachschubs und Trupfolonnen nach Südosten, durch Holenkreuzschnecken für uns gut kenntlich gemacht.

Minuten später: Frische Brandherde unter uns, hell lodern die Flammen aus zerhobenen Törfern empor, dampfende marschierende Infanterie. Ist das jetzt die Front? Wir fliegen hinab auf 200 Meter. Immer noch eigene Truppen. Dabei sind wir über einem Gebiet, in dem zum Mittag noch die Volkswaffen lagen. Erst nach weiteren Flugminuten erkennen wir deutsche Infanteristen in Stellung. So weit ist hier der Angriff schon vortragen worden.

Jetzt geht es über das Niemandsland und wenig später über die feindlichen Stellungen hinweg. Schwaches Abwehrfeuer mit Infanteriewaffen, von dem wir oben selbst nichts merken; wir sehen sie unten nur, die Waffen im Anschlag, auf uns feuern. Die sowjetische Front steht hier noch. Der Feind hat sich zur Verteidigung eingerichtet, aber es ist nur eine der zurückgelassenen, teilweise starken sowjetischen Nachhut, denn bei dem Weiterflug über das Hinterland des Gegners sehen wir, wie sich die sowjetischen Kolonnen planlos, in unangeführter Ordnung nach Osten und Südosten wägen. Vielleicht einen Ausweg, eine Rettung suchend, die es doch nicht mehr gibt.

Der Aufführungsauftrag ist durchgeführt. Kurs nach Nordosten. Ueberall unter uns, links und rechts, ist die deutsche Front in der Bewegung. So, wie wir es hier gesehen, so ist es denken im Osten und am Nordostrand des Aesfels. Immer enger wird unter dem deutschen Ansturm der Raum, in dem der Feind zusammengetrieben wird. Timoschenkos Plan, durch starke Vorstöße von Süden und Osten her Charkow zurückzuerobern und dabei mehrere deutsche Divisionen einzuschließen, ist damit der überlegenen Strategie der deutschen Führung ins Gegenteil umgewandelt. Die Angreifer selbst sitzen im Aesfel. Die Schlacht um Charkow, bei uns als Abwehrkampf begonnen, wird nach dem Siege von Kerisch die zweite große Vernichtungsschlacht dieses Sommers.

Bergebliche Ausbruchsversuche

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Raum südlich Charkow haben sich zu einer großen Kesselschlacht entwickelt. Die Masse von drei sowjetischen Armeen, darunter starke Panzerkräfte, ist eingeschlossen. Alle Ausbruchsversuche sind unter schwersten Verlusten des Gegners gescheitert.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei eigenen Angriffskonterschüssen über 30 Gefangenen genommen. Selbstmörder des Timoschenko scheiterten bei den Angriffen des Feindes.

In Kappland geschlagen deutsche und finnische Truppen in mehrfachen heftigen Kämpfen feindliche Kräfte in Städte von mehreren Divisionen. Hierbei hat die Kadjabruteilung 99 trotz schwerer Geländeverhältnisse eine hereinzu vertriebene feindliche Verbände unter schwersten Verlusten durchbrochen.

An der Randolalshohr wurden Sturzflugbomben eine wichtige Brücke der Maceanbahn. Kampfliegerverbände besetzten in der letzten Nacht einen Stützpunkt leichter britischer Seestreitkräfte an der Südküste Englands wirksam mit Spreng- und Brandbomben.

eingestellten Volkswaffen seit den frühen Morgenstunden des 24. Mai mit starken Kräften, die von zahlreichen Panzern unterstützt waren, den Einschließungsschritt der deutschen und verbündeten Truppen zu durchbrechen. Alle diese Ausbruchsversuche, die den ganzen Tag über andauerten, wurden unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Dem sowjetischen Angriff der deutschen Truppen setzte der Feind verzweifelte Widerstand entgegen, der jedoch gebrochen wurde. Trotz stützender Waffen griff die deutsche Luftwaffe mit nachhaltiger Wirkung in die Kämpfe ein.

Sowjetflugzeuge über Kerisch

Auslandsjournalisten überzeugen sich von der Wahrheit
Dah die amtliche Kriegsberichterstattung der Sow-

Wie das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mitteilt, versuchten im Raum südlich Charkow die

„Das Empire in höchster Gefahr“

Auffschreckende englische Medien zum Empiretag

Abgrundtiefe Demütigung

Zum Empiretag, den die Londoner Nachrichten am Sonntag veranstalteten, erklärte J. B. S. in einer Rede, die von Churchill nur so sprach: „Wir kämpfen für unsere Freiheit und für den Begriff der Demokratie, die wir im Laufe von Jahrhunderten ausgebildet haben.“ Nach seiner Meinung hat England überall in der Welt nur Glück und Segen verbreitet. John S. B., so behauptete er, sei früher jahrelang durch Hunger vertrieben worden, während es in Großbritannien reich war und Hungernöte überhaupt nicht gekannt hat. Im Londoner Nachrichtenbericht wurde sich Duff Cooper am Empiretag, gegen die Klagen vieler Engländer über die schlechte Führung, eine saule Arbeiterschaft u. d. inkompetente Offiziere. Diese Artikel verfasste er mit dem Bekenntnis aus der Zeit zu schaffen: „Glücklicherweise handeln wir niemals so demütig, wie wir sprechen.“ Damit hat er recht. Es gibt keinen schärferen Widerspruch als den zwischen Worten und Taten der englischen Nachrichten. Duff Cooper gibt zu, daß das englische Weltreich „durch Abenteuergeist und durch die Welt einziger Wäcker am Gewinn“ zusammengekommen sei, behauptet aber im gleichen Atemzuge, das britische Empire sei nicht durch Gewalt, sondern durch Einwilligung aufgebaut worden. Wie diese „Einwilligung“ erzielt wurde, erzählt jedes Kapitel der biographischen Geschichte der britischen Weltbeherrschung. Man denke nur an Indien, an die Vorkriegszeit oder an den Rand der Stützpunkte in den verschiedensten Teilen der Welt.

Duff Cooper muß zugaben, daß dem englischen Imperium heute Gefahr von allen Seiten droht. Dabei entschließt sich ein besonders bemerkenswertes Geständnis. Duff Cooper meint nämlich, um einem gleichzeitigen Angriff in Europa, Asien und Afrika zu begegnen, „hätte England über eine Flotte verfügen müssen, die dreimal so stark sein müßte, wie die jetzige und Ueberlandstrittkräfte, die zehnmal so groß seien, sowie über eine Luftwaffe, die in einem entsprechenden Verhältnis hierzu stehen müßte.“

Wir anderen Worten: Das englische Weltreich ist der Situation, in die Churchill es leichtfertig hinein-

manövriert hat, in keiner Weise gewachsen. Die Erkenntnis dieser Tatsache scheint sich sogar schon bei der „Times“ herumgesprochen zu haben, die ausgerechnet zum Empiretag in einem Leitartikel die Erklärung abgibt: „Die Zukunft des Empire ist schon jetzt in gewisser Hinsicht verdammt mit demjenigen der USA.“ Das ist ein Grundgegang. Das britische Empire ist eine überholte Angelegenheit. Selbst die „Times“ kann sich eine selbständige englische Zukunft nicht mehr vorstellen, nachdem das Empire, wie an anderer Stelle des Artikels angegeben wird, im letzten Jahr „fast beispiellose Verluste erlitten“ hat.

„Wenn Australien Englands Hilfe braucht“

Großes Aufsehen in Australien über Artikel
Unterwasserklärung

Aus Sydney läßt sich die Daily Mail vom 21. Mai von ihrem eigenen Korrespondenten berichten, daß die Unterwasserklärung Aitlice, nach der Großbritannien gern jedes Hülflo auf anderen Kriegsschauplätzen einsehe, wenn Australien irgendeinmal Englands Hilfe brauche, in Australien nicht nur aufsehen, sondern auch Einsehen hervorgerufen habe. Sydney Daily Mirror bringt, so meint das Londoner Blatt, die Reaktion Australiens auf diese Bemerkung Aitlices sehr gut zum Ausdruck, wenn er schreibt, Aitlice habe versprochen, bei der gleichen Gelegenheit noch sofort mitzutun, was er unter der Bedingung, wenn Australien Englands Hilfe brauche“ versetze. Australien benötige nämlich sofort größere Unterstützung, zumal die USA dem Lande nicht in einer Weise zu Hilfe kommen könnten, wie das seine Verteidigung erfordere. In Australien habe man Singapore und Burma noch nicht vergessen. Man erinnere sich heute noch daran, daß dort zur Zeit der Kämpfe Verstärkungen mit monatelangen Verzögerungen erst in einem Augenblick eintrafen, als es für sie keine andere Wahl, „als sich gefangen nehmen zu lassen“ mehr gab. Hülflo für nur zehn Schilling, die man sofort erhalte, sei den Australiern gegenwärtig mehr wert als Hülflo für ein Pfund, die erst nach einem Monat einträte. Wollte England Australien zu Hilfe kommen, dann sei jetzt der rechte Augenblick und nicht erst Monate später, wenn es vielleicht zu spät sei.

Die geschlagenen Tschungking-Truppen ohne Führung

General Stilwell nach feiger Flucht in Indien eingetroffen

Ein ernsthafter Konkurrent für den „Rückzugshelden“ Mac Arthur

Nach in Tokio vorliegenden Meldungen ist der USA-Generalmajor Stilwell, der die geschlagenen Tschungking-Streitkräfte in Burma befehligte, nach abenteuerlicher Flucht über die bürnische Grenze in Dinapur (Britisch-Indien) eingetroffen.

In politischen Kreisen Tokios erklärt man zu der Flucht des USA-Generals, der seine Truppen feig im Stich ließ, daß Tschungking bestimmt einen höheren Fehler machte, als es das Kommando über die Truppen Stilwell anerkennt. Man erinnert an die hastige Flucht Generalmajors Mac Arthur aus Cor-

gho: und stellt fest, daß die nordamerikanischen Weltbeherrsher, sobald eine ernsthafte Gefahr droht, offenbar „besondere Fähigkeiten“ entwickeln, das Gefahrenpanzer zu ergreifen. Wenn man in den USA jetzt, genau wie im Falle Mac Arthurs, alles aufziele, um Stilwell mit dem Heldenstatus eines Helden zu umgeben, um die letzten Niederlagen zu vertuschen, so müßte doch erwartet werden, daß das USA-Volk dieses Mal auf den neuen Kellnermann nicht wieder so leicht hereinfallen. In der Erklärung Stilwells bei seiner Ankunft in Indien, daß er auf „erhebliche Schwierigkeiten“ gestoßen sei, so oft er die Zusammenarbeit mit den Tschungking-Befehlshabern überstellen wollte, erklärte man, daß diese Feststellung nur die Unordnung im feindlichen Oberkommando verrate.

jets nicht die geringste Rücksicht auf die tatsächlichen Ereignisse nimmt, ist seine Reue nicht mehr. Nach ihm der Welt die monotonen Falschmeldungen in Erinnerung, mit denen das sowjetische Oberkommando im vergangenen Jahr die vertriebenen Niederlagen seiner Armeen wegzuleugnen versuchte.

Nunmehr hat das sowjetische Oberkommando die erste große Vernichtungsschlacht dieses Jahres, die Eroberung der Halbinsel Kerisch, wiederum zum Anlaß einer Verlautbarung genommen, die die Verlogenheit dieser Art von Nachrichtenpolitik besonders drastisch beleuchtet. Nachdem die Sowjets ihre vernichtende Niederlage auf Kerisch seit Beginn dieser Kämpfe mit Beharrlichkeit abgestritten hatten und auch nach der Ueberwindung des letzten Widerstandes immer noch von einer Fortsetzung der Kämpfe geredet hatten, erklärte das sowjetische Oberkommando am 24. Mai, alle fünf Tage nach der Abschlußmeldung des DRB, nach der Gefangennahme von 170 000 Mann Sowjettruppen und der Bergung unüberwindlichen Kriegsmaterials, wörtlich folgendes: „Auf Befehl des sowjetischen Oberkommandos haben unsere Truppen die Halbinsel Kerisch verlassen. Die Truppen und ihre Ausrüstung wurden evakuiert. Die Evakuierung erfolgte in bester Ordnung.“

Angesichts dieser im Hinblick auf die Größe des deutschen Sieges besonders dreisten amtlichen Lüge der Sowjets hat sich eine Gruppe ausländischer Journalisten auf Einladung des Reichspressebüros und des Oberkommandos der Wehrmacht auf das Schlachtfeld von Kerisch begeben, um sich an Ort und Stelle von dem tatsächlichen Verlauf der gewaltigen Vernichtungsschlacht zu überzeugen.

Weitere japanische Erfolge in der See

USA-Kreuzer vom „Portland“-Typ versenkt —
Schlachschiff der „North-Carolina“-Klasse schwer beschädigt

Das Kaiserlich-japanische Hauptquartier gab Montag nachmittag folgende weitere Ergebnisse der Seeschlacht im Korallenmeer bekannt:
Ein schwerer USA-Kreuzer vom Typ „Portland“ versenkt und ein USA-Schlachschiff der „North-Carolina“-Klasse schwer beschädigt. Bei dem früher gemeldeten schwerbeschädigten Kreuzer unbekanntem Namens handelt es sich um den Typ „Houston“.

Die früher bereits in der Seeschlacht im Korallenmeer als versenkt gemeldeten feindlichen Kriegsschiffe waren ein USA-Schlachschiff der „California“-Klasse und zwei nordamerikanische Flugzeugträger der „Saratoga“- und „Yorktown“-Klasse, während ein britisches Schlachschiff der „Wasp“-Klasse und ein australischer Kreuzer der „Canberra“-Klasse beschädigt wurden.

Bei dem schwerbeschädigten Schlachschiff der „North-Carolina“-Klasse handelt es sich um ein ganz modernes Schlachschiff der USA-Flotte. Der größte Teil dieser Klasse befindet sich noch in Bau. Die Schiffe dieser Klasse sind 35 000 Tonnen groß mit einer Besatzung von 1500 Mann. Sie haben außer fünf 16-Zentimeter-Geschütze, eine starke mittlere Artillerie und Flugzeugabwehr, zwei Flugzeugstartbahnen und vier Wasserflugzeuge an Bord. Die „North-Carolina“ selbst ist erst am 13. Juni 1940 vom Stapel gelaufen. Das Schlachschiff, die „Washington“, wurde am 1. Juni 1940 fertiggestellt.

Zwei bewährte Infanterie-Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Ernst Michael, Kommandeur eines Infanterieregiments,
Oberleutnant Willy Johannmeyer, Bataillonführer in einem Infanterieregiment.

Oberst Ernst Michael — am 28. April 1897 als Sohn des Studentrates Professor Dr. Paul M. in Weimar geboren, verließ mit seinem Infanterieregiment in fünfjährigem erbitterten Ringen einen durch zahlreiche Panzer unterstützten schweren Angriff der Volkswaffen. Nachdem Oberst Michael mit seinen tapferen Infanteristen in den vergangenen drei Wochen bereits 24 schwere feindliche Angriffe abgewehrt hatte, trat der Gegner nun mit zusammengeschlossenen Panzern zu einem Durchbruchversuch an. Als es den Volkswaffen vorübergehend gelungen war, Teile des Regiments Michael zu umgeben, fing das Regiment in einer neuen Stellung zunächst die Wucht des Feindangriffes auf und schlug dann in einem schneidigen Gegenangriff die Volkswaffen wieder zurück. Daß dieser tapfe-